Spontan reisen muss möglich sein!

Der Aktivist und Rollstuhlfahrer Kay Macquarrie nutzt, wann immer möglich, die Bahn – ein weitgehend klimafreundliches Reisen. Für ihn schafft das Raum für Begegnung; gleichzeitig besteht die Möglichkeit zu arbeiten. Er sagt: „Viel cooler als alles andere." Aber, reisen mit der Bahn – nur Vorteile? Fehlanzeige!

Würde Kay Macquarrie eine Bahnreise so planen, wie es sich die Bahn wünscht, käme er auf locker eine halbe Stunde pro Fahrt – wenn alles passt! „Die Bahn verhindert durch einen Mangel an Investition barrierefreies Reisen. Viele Menschen mit Einschränkungen wenden sich daher von der Bahn ab. Das ist schade."

Wenn schon das rollende Material nicht mal eben so geändert werden kann, dann doch das digitale. Hier setzt HaSe (Hilfeleistung leicht gemacht, https://hase.app/) an. Das digitale Angebote ermöglicht seit über einem Jahr die Anmeldung einer Hilfeleistung auf Knopfdruck. Die Idee dazu hatte der Entwickler Philipp Maier, der wiederum über Kays Petition auf change.org „Bahn für alle" (https://www.change.org/bahnfueralle) auf die Problematik aufmerksam wurde und prompt mit einer konstruktiven Lösung um die Ecke kam. Sehr einfach für ihn, komplex für die Bahn, diesen „Service" selbst anzubieten. „Mittlerweile haben wir über 100 Nutzende und weit über 1.000 Hilfeleistungen angemeldet. Die Idee ist, HaSe künftig mit dem Entschädigungsservice zu verknüpfen. Begegnet einem auf der Fahrt eine Barriere, kann man die prüfen lassen und eine Entschädigung anfordern. So wird ein Schuh daraus. Wir machen Barrieren sichtbar und lassen die Bahn zahlen! So lange, bis sie spontanes und barrierefreies Reisen ermöglicht", berichtet er.

„Die öffentlichen Verkehrsmittel stellen sich nur langsam und schrittweise auf Barrierefreiheit ein. In den Städten ist es meist deutlich besser als auf dem Land. Insgesamt geht es aber viel zu langsam. Das Ziel der Barrierefreiheit im ÖPNV ab 2022 wird in vielen Kommunen gerissen. Das schafft wiederum die Möglichkeit, dagegen anzugehen. Auch mit Entschädigungszahlungen. So wie es zum Beispiel das Legal Tech Unternehmen refundrebel gerade praktiziert (https://www.refundrebel.com/entschaedigung-bei-bahn-barrieren/).

Die Schweiz ist hier deutlich weiter. Im März war ich beruflich in Bern. Am Bahnhof in Bern konnte ich als Rollinutzender einfach in die Bahn hineinfahren, also stufenlos. Das geht in Deutschland im Fernverkehr nicht, weil auch heute – im Jahre 2020 – noch Züge mit Stufen angeschafft werden. Außerdem bot der Schweizer Zug acht barrierefreie Sitzplätze in dem gebuchten Abteil an. Wenn man im deutschen Zug zwei bis drei Plätze hat, muss man schon dankbar sein. Gruppenreisen mit mehreren Reisenden mit Rollstuhl sind in Deutschland nicht drin. Das empfinde ich als ausgrenzend."

Es muss was passieren!

Es gehe ihm nicht nur um Rollinutzende, sondern um alle Reisenden mit Behinderung oder Mobilitätseinschränkung, erklärt Kay. Die Bahn müsse einfach verstehen, dass es alleine in Deutschland über acht

Kay war bei der Aktion am 26.8, am Berliner HBF dabei. Ein Protest auf die Neuanschaffung von 30 ICEs, die nicht barrierefrei sind, und Launch eines neuen Services, der da heißt: Entschädigung bei Barriere.

Kay Macquarrie setzt sich für eine inklusive, barrierefreie Gesellschaft ein.
Fotos: Andi Weiland/Gesellschaftsbilder.de

Millionen Menschen mit Behinderung gibt. Und dass diese große Zielgruppe durch die Bahn oft im Regen stehen gelassen wird. Es mangelt seiner Meinung nach an Haltung und dem Willen, nachhaltige Barrierefreiheit zu schaffen. „Was auf der Schiene passieren muss? Ganz klar: Züge anschaffen mit stufenlosem und niveaugleichem Ein- und Ausstieg. Das würde unfassbar viele Probleme auf einen Schlag lösen. Und darüber hinaus für alle Reisenden einen Riesenmehrwert an Komfort bringen. Wir alle müssten endlich nicht mehr in Züge hineinklettern."

Ausgeliefert im metallenen Käfig

Eine Begegnung mit einer Mitreisenden, die ebenfalls mit Rollstuhl unterwegs ist, beeindruckt ihn bis heute. „Sie erzählte mir, wie sie das erste Mal auf so einer Hebebühne nach oben gepumpt wurde. Fürchterlich war es, wie auf einem Präsentierteller allen Blicken ausgeliefert, und hilflos hat sie sich gefühlt. Man kommt aus dem Ding ja auch nicht raus. Unter Rollinutzenden heißen diese Hilfsmittel auch ‚metallener Käfig'. Zugegeben, ich habe diese heftigen Gefühle heute nicht mehr – oder ich lasse sie schlicht nicht mehr zu. Aber ich bin nun auch schon seit 20 Jahren mit Rollstuhl unterwegs und eben auch mit diesen Hebebühnen. Aber schön ist das ganze nicht! Sie schilderte auch, wie sie auf einer Bahnfahrt zur Toilette musste. Allerdings war das barrierefreie WC defekt. Und so fragte sie kurzum den Zugbegleiter, ob er sie zur Toilette tragen könnte. Der hilfsbereite Bahnmensch machte das auch. Doch in dem Bahnklo waren keine Griffe und sie konnte sich nirgends festhalten. Ihr blieb nichts weiter übrig als zu fragen, ob er sie während ihres Toilettengangs festhalten konnte. Toll, dass der Zugbegleiter das gemacht hat. Ohnehin ist immer wieder erstaunlich, wie hilfsbereit das Zugpersonal meist ist. Doch die Scham durch diese Situation muss – für beide Seiten – unfassbar groß gewesen sein."

Barrierefrei über den Wolken

Zu Kays Fachgebiet zählt die barrierefreie Mobilität. So startete er auch eine Initiative, um das Fliegen für Rollifahrer zu erleichtern.

„Fliegen mit Rollstuhl ist eine der letzten Bastionen, die noch nicht mal im Ansatz barrierefrei ist. 2009 hat die EU eine Verordnung verabschiedet, in der es windelweich heißt: Erforderlichenfalls Hilfe, um zu den Toiletten zu gelangen. Da steht nichts drin von einem Bordrollstuhl. Ein solcher würde es Rollinutzenden ermöglichen, vom Sitz zur WC Kabine zu kommen. Die meisten Airlines bieten einen solchen Service mittlerweile an. Doch es gibt immer noch Fluggesellschaften, die sich auf den Standpunkt stellen: Machen wir nicht. Steht ja so nicht in der Verordnung. Eine davon ist Scandinavian Airlines. Da muss die EU-Kommission unbedingt nachschärfen. Und auch nachlegen: Nur weil es einen Bordrollstuhl gibt, bedeutet das nicht, dass die WC Kabine auch befahrbar ist. Die sind meist viel zu klein. Mit flexiblen Lösungen könnte eine Menge gemacht werden."

Für die Zukunft wünscht er sich ganz klar eine explizite Haltung zur Inklusion. Keine Lippenbekenntnisse, keine Feigenblätter mehr. „Ich möchte Taten sehen. Ernsthafte und nachhaltige Anstrengungen unter starker Beteiligung von Menschen mit Behinderung für barrierefreie und inklusive Mobilität und das ganze Ökosystem, das damit zusammenhängt."

Mit der Online-Petition change.org/bahnfueralle möchte Kay Macquarrie etwas bewegen

„In der Petition geht es darum, eine Reise mit Bahnchef Lutz zu machen. Er mit Rollstuhl, ich mit Rollstuhl. Mehr nicht. Aber er blockt. Der Volksmund sagt ja gerne: Der Fisch fängt vom Kopf an zu stinken. Inklusion ist für die Bahn ein Fremdwort. Und das, was in dieser Richtung unternommen wird, ist ein zartes Pflänzchen. Und wir sind kurz davor, die hunderttausendste Stimme zu bekommen! Das ist ein sagenhaft großer Zuspruch von unheimlich vielen Menschen. Der Bahnchef hat allerdings nichts von sich hören lassen. Aus der Vorstandsetage flatterte irgendwann ein dreiseitiges Schreiben auf Bahnklingonisch herein. Dort stand dann zwischen den Zeilen: Bahnchef Lutz hat keine Zeit für eine gemeinsame Bahnreise."

www.change.org/bahnfueralle